

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Die wilde Jagd**

**Fulda, Ludwig**

**Leipzig, [1893]**

Auftritt VI

[urn:nbn:de:bsz:31-86668](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-86668)

## Sechster Auftritt.

Die Borigen. Liebenau. Selene. Dann Karl.

Liebenau (tiefer Sechziger, aber sehr rüstig; im Eintreten). Schönen guten Abend.

Paul (für sich). Gott sei Dank. (Begrüßung. Paul tritt zu Selene.) Mein Fräulein, darf ich Sie um einen Tanz bitten?

Beide (sprechen weiter miteinander und schreiben dann in ihre Tanzkarten).

Ernestine. Ihnen, mein lieber Sanitätsrat, müssen wir besonders verbunden sein, daß Sie uns die Ehre schenken. Man trifft Sie in Gesellschaft so wenig, daß die Fama Sie bereits einen Einsiedler nennt, einen Sonderling —

Liebenau. Offen gestanden, verehrte Freundin, man thut mir auch keinen großen Gefallen damit, wenn man mich einlädt. Ich gehöre einer fast ausgestorbenen Generation an und kann mich in die Vergnügungen der neuen nicht recht hineinfinden. Meine Begriffe von geselligem Leben verhalten sich zu den Ihrigen, wie die Postkutsche zu den Eisenbahnen.

Ernstus. Postkutsche und Eisenbahnen — welch ein kolossaler Fortschritt der Kultur!

Liebenau. Sehr richtig! Nur ist nicht jeder Fortschritt der Gesamtheit ein Glück für den einzelnen. Zu meiner Zeit fuhr man in der Postkutsche. Man kam nicht vom Fleck, und nur wenige Menschen hatten in dem engen Wagen Platz; aber dafür lernten sie sich auch kennen und schätzen und schlossen häufig Freundschaft miteinander fürs ganze Leben. Heute sitzt man im Kurierzug; die lange Wagenreihe bietet Raum für alle Welt, und alle Welt drängt sich teilnahmslos aneinander vorüber; man hat keine Zeit, sich für einander zu interessieren. Da haben Sie das gesellige Leben von ehedem und von heute.

Ernstus. Bester Sanitätsrat, Sie übertreiben. (Unruhig, für sich.) Die Drahtantwort müßte doch schon hier sein!

Liebenau. Nun, so frage ich Sie, meine Herrschaften — so frage ich Sie auf Ihr Gewissen: Macht Ihnen Ihre eigene Einladung Vergnügen?

Helene. Papa, bedenke doch —

Liebenau. Laß mich nur, Kind. Ein Hausarzt darf seinen Patienten schon einmal den Puls fühlen.

Ernstus. Natürlich macht sie uns Vergnügen! Warum würden wir denn unsere Freunde einladen, wenn wir kein Vergnügen davon hätten? Nicht wahr, liebe Frau?

Ernestine. Gewiß, lieber Ferdinand.

Liebenau. Sie laden eben nicht nur Ihre Freunde ein, sondern alle Welt. Sie genügen einer gesellschaftlichen Verpflichtung, und alle Welt genügt ebenfalls einer gesellschaftlichen Verpflichtung, indem sie zu Ihnen kommt.

Paul. Da scheint es mir doch meine Schuldigkeit, als Gast zu protestieren.

Liebenau. Natürlich ist das Ihre Schuldigkeit; aber das ändert an der Sache gar nichts.

Paul. Unser aufreibendes Leben, Herr Sanitätsrat, verlangt diese Art der Geselligkeit. Wir, die wir den ganzen Tag angestrengt gearbeitet haben, wir brauchen am Abend Abwechslung, Zerstreuung —

Ernstus. Allerdings, und deshalb sollten Sie gerade vom ärztlichen Standpunkt —

Liebenau. Vom ärztlichen Standpunkt würde ich noch ganz anders sprechen. Da würde ich sagen: Liebe Frau Ernstus, Sie sind eine nervöse Frau, Sie müssen jeden Tag punkt zehn Uhr zu Bette gehen; liebes Fräulein Mila, Sie sollen mir höchstens zweimal in der Woche tanzen; lieber Herr Ernstus, Sie sind ein aufgeregter und vielbeschäftigter Herr, Sie müssen abends Ruhe haben.

Ernestine (zögernd). Dieses Programm können wir aber heute Abend unmöglich ausführen.

Liebenau. Nein, heute nicht, und morgen nicht, und übermorgen nicht. Denn solange ich die Familie Ernstus kenne, sitzt sie im Kurierzug und beteiligt sich an der wilden Jagd.

Ernstus. An der wilden Jagd? Was sollen wir denn jagen?

Liebenau. Nur euch selbst. Das ist gerade das Wertwürdige bei dieser Jagd. Der wilde Jäger und das geätzte Wild sind immer ein und dieselbe Person.

Ernstus. Ich ein geätztes Wild?

Karl (kommt schnell durch die Portiere rechts mit einem Telegramm);

halbblaut zu Crufius). Ein Telegramm, Herr Crufius. (Er giebt es ihm und geht ab.)

Crufius. Die Drahtantwort! (Er erbricht es hastig und liest.)  
Da haben wir's. Das ist eine nette Geschichte.

Ernestine (erschreckt). Was ist geschehen?

Crufius. Ich muß noch heute mit dem Nachtzug verreisen.

Ernestine. Du mußt?

Crufius. Unbedingte Notwendigkeit. Mein Stellvertreter telegraphirt, daß er die Verantwortung nicht übernehmen könne, daß meine Anwesenheit nötig sei —

Liebenau. Und da müssen Sie noch heute Abend —?

Crufius. Leider, leider! Die entscheidende Versammlung ist morgen früh.

Liebenau. Das ist der große Fortschritt der Kultur. Mit der Postkutsche wären Sie zu spät gekommen.

Crufius. Ich habe gerade noch Zeit, meinen Gästen guten Abend zu sagen. Mila, rufe Karl; er soll mir den kleinen Koffer packen.

Mila (ab durch die Portiere).

Crufius. Entschuldigen Sie einen Augenblick. (Rechts ab.)

Ernestine (zu Paul). So müssen Sie heute mit uns vorlieb nehmen. (Sie sprechen weiter zusammen.)

Liebenau (zu Helene, im Vordergrund rechts). Mich wundert nur, daß er nicht auf die Idee kommt, seine Gesellschaft jetzt in den Kurierzug einzuladen.

Helene. Papa, das ist heute der erste Ball, den ich seit Jahren besuche. Ich habe mich so darauf gefreut; aber du hast mir die Freude ganz verleidet.

Liebenau. Kind, das habe ich wirklich nicht gewollt — wirklich nicht. Du mußt mir versprechen, heute recht vergnügt zu sein. Deinetwegen, nur deinetwegen bin ich ja hergekommen; du solltest einmal auch andere Menschen sehen als mich alten Brummbar. Bist du mir böse?

Helene. Ich dir böse, Papa? Hast du mir nicht tausendmal mehr Freuden verschafft, als die anderen sie kennen? Und in dem stolzen Bewußtsein, daß es noch etwas Gescheiteres giebt, will ich heute Abend recht tüchtig tanzen. Was meinst du, Papa?

Liebenau (sie auf die Stirn küssend). Wenn du noch ein einziges Wort redest, weiß Gott, dann tanze ich mit.

Ernsius (kommt zurück). So, jetzt bleibt mir noch ein volles Viertelstündchen.

Mila (zurückkommend). Papa, Mama, wißt ihr, warum unsere Gäste so lange auf sich warten lassen? Eine ganze Menge sind schon drüben im Tanzsaal versammelt. Verschiedene schwärmerische Seelen trafen am Eingang mit Fräulein Dalberg zusammen. Jetzt umringen sie die Gefeierten, stehen um einen Tanz und versperren den anderen die Passage.

(Man hört etwas entfernt hinter der Scene verschiedene Stimmen und Lachen.)

Ernesine. Sie scheinen sich so gut zu unterhalten, daß sie an uns vorerst gar nicht denken.

Ernsius. Ist das vielleicht kein Fortschritt der Kultur, lieber Sanitätsrat? Ich kann ruhig abreisen, ohne meine Gäste zu stören. Bei einem modernen Ball ist niemand so überflüssig wie der Hausherr.

Liebenau. Und das finden Sie in der Ordnung?

Ernsius. Gewiß. Ich habe nur dafür zu sorgen, daß die Maschine in Gang kommt, und wenn Sie meine Gesellschaft mit der Eisenbahn vergleichen —

Liebenau. Dann sind Sie der Heizer.

Ernesine (die bisher mit Mila gesprochen). Wir wollen die Herrschaften nicht erst hierher bemühen, Ferdinand! Ich lasse den Thee im Tanzsaal reichen.

Ernsius. Recht so, verfügen wir uns in den Tanzsaal. (Halblaut zu Liebenau.) Mich geht ja die ganze Geschichte eigentlich nichts mehr an. Beim Cotillon bin ich schon über die Landesgrenze.

Alle (wenden sich zum Gehen).

Paul (zu Ernesine). Gnädige Frau, darf ich Sie vielleicht zu einer Quadrille engagieren?

Ernesine. Sehr freundlich, Herr Krüger. Aber wenn ich nicht zu tanzen brauche, ist es mir lieber.

Paul (für sich). Mir auch.

Alle (ab durch die Portiere links).

Max (kommt in demselben Augenblick, wo die anderen abgehen, sehr aufgeregt durch die Portiere rechts).